

UNI-REPORT

28. Januar 1981

JOHANN WOLFGANG GOETHE-UNIVERSITÄT FRANKFURT

Jahrgang 14 · Nr. 2

Stadt hilft der Universität

65 Wohnheimplätze am Main

Stadtkämmerer Gerhardt hat in einer Besprechung mit dem Präsidenten der Johann Wolfgang Goethe-Universität, Prof. Dr. Kelm, am 7. Januar der Universität die Unterstützung der Stadt bei der Bereitstellung von Wohnraum für Studenten zugesagt. Der Finanz- und Dezernatsbereich hat in Verhandlungen mit der städtischen Wohnheim GmbH erreicht, daß die GmbH ihre Liegenschaft Schöne Aussicht 5 für Studentenwohnplätze bereitstellt. Dabei werden die Einzelheiten noch zwischen dem Studentenwerk und der Wohnheim GmbH abzustimmen sein.

Der Universitätspräsident dankte dem Stadtkämmerer für dieses deutliche Engagement der Stadt. Stadtkämmerer Gerhardt wies dabei darauf hin, daß die Stadt dieses Engagement aus ihrer Verantwortung für die in Frankfurt studierenden jungen Menschen aufbringe; eine rechtliche Verpflichtung bestehe dazu in gar keinem Falle. Denn zuständig und verantwortlich für die Unterbringung von Studenten sind die übergeordneten Gebietskörperschaften Land und Bund. Leider, so heißt es in einer Pressemitteilung der Stadt, wurde und wird aber der Bau von Wohnplätzen für Studenten in den Hochschulprogrammen des Bundes und des Landes völlig vernachlässigt, obwohl sich die Zahl der Studenten in den letzten zwanzig Jahren verzehnfacht hat. Speziell für Frankfurt ist dabei in den nächsten zehn Jahren mit einer weiteren Erhöhung der Studentenzahl um 5000 von 27 000 auf 32 000 zu rechnen.

kann. Präsident Kelm wertete die Hilfe der Stadt aber als ein willkommenes Zeichen dafür, daß die Stadt bereit ist, die Probleme, die aus dem Vorhandensein der Universität entstehen, mit zu entschärfen.

Stadtkämmerer Gerhardt hat in Aussicht gestellt, bei Bereitstellung von entsprechenden öffentlichen Fördermitteln für Studentenwohnungen diese mit kommunalen Wohnungsbauvorhaben zu verbinden, um die Möglichkeit zu eröffnen, Studentenwohnungen in Wohnungen für die übrige Bevölkerung zu integrieren und damit wegzukommen von der ghettoartigen Unterbringung in den bisherigen Studentenwohnheimen.

Ein weiteres wichtiges Thema bei dem Gespräch zwischen dem Stadtkämmerer und dem Universitätspräsidenten war die Bereitstellung des Depotgeländes für Zwecke der Universität, so wie dies bereits im Universitätsübernahmevertrag zwischen dem Land Hessen und der Stadt Frankfurt am Main von 1967 vorgesehen war. Stadtkämmerer Gerhardt betonte dabei, daß das Vertragsangebot der Stadt, dieses Gelände dem Land für Zwecke der Universität zu übereignen, weiterhin besteht. Leider habe das Land immer noch nicht dieses Angebot angenommen.

Präsident Kelm und Stadtkämmerer Gerhardt forderten gemeinsam das Land auf, das Depotgelände so schnell wie möglich zu übernehmen, um damit endlich die drängendsten Raumprobleme der Kernuniversität in der Innenstadt lösen zu können. Der Universitätspräsident wies in dem Zusammenhang mit Nachdruck darauf hin, daß die Bebauung des Depotgeländes nicht der Kapazitätsausweitung der Kernuniversität diene, sondern lediglich der längst notwendigen baulichen Konsolidierung, die das Land zu Kelms großen Bedauern zugunsten von Baumaßnahmen in anderen Hochschulorten Hessens immer wieder zurückgestellt habe. Dies bedeute aber eine Vernachlässigung der größten hessischen Universität mit den höchsten Studentenzahlen, die um der Aufrechterhaltung der Qualität der Forschung und Lehre willen an dieser Hochschule nicht länger hingenommen werden könne. Stadtkämmerer Gerhardt betonte dabei, daß die vom Landesdenkmalpfleger geforderte Erhaltung des Straßenbahndepots kein Hindernis für die Nutzung für Universitätszwecke darstellen werde. Zum einen bestehe das Gelände nicht allein aus dem Depot, zum anderen gestatte

eine geschickte architektonische Gestaltung und Aufteilung des Depots im Falle seiner Erhaltung eine vielfältige Nutzung. So habe die Planungsabteilung der Universität die Vorstellung entwickelt, auf dem Depotgelände die Einrichtungen für den sprachwissenschaftlichen Bereich zu schaffen. Für den Fall, daß das Depot zu erhalten sei, könne nach den Plänen die Universität darin die Bücherei für die sprachwissenschaftlichen Fachbereiche mit ca. 500 000 Bänden zentral untergebracht werden. Durch die Bebauung und Nutzung des Depotgeländes ergäbe sich für die Universität die Möglichkeit, die Hälfte der 28 Dependancen der Universität in Wohn- und Geschäftshäusern in Bockenheim und vor allem im Westend, die derzeit eine Nutzfläche von ca. 10 000 Quadratmetern ausmachen, auflösen zu können. Dies würde auch dem mit hohem

(Fortsetzung auf Seite 2)



In die Schöne Aussicht 5 werden demnächst 65 Studenten einziehen können. (Foto: Heisig)

Das Schlimmste verhütet

85 Stellen in der Universität Frankfurt (ohne Medizin), die 1981 frei werden, sind für drei Monate gesperrt, 23 davon auch nach Ablauf dieser Drei-Monats-Frist bis Jahresende nicht wiederbesetzbar. Über die weitere Verwendung dieser Stellen ab 1.1. 1982 soll die Landesregierung im Laufe des Jahres entscheiden. Das bedeutet Arbeitsausfall in allen Bereichen. Und diejenigen, die an ihrem Arbeitsplatz bleiben, müssen für diejenigen, die gegangen sind und nicht so schnell wieder ersetzt werden können, die Arbeit mitmachen. So lautet ein Fazit, das aus dem Sparhaushalt 1981 zu ziehen ist.

Dabei ist das Schlimmste noch verhütet worden. Dies zeigt sich am Beispiel der Mittel für Tutoren und Hilfskräfte, deren ursprünglich geplante massive Kürzung lange in der breiten Öffentlichkeit diskutiert wurde. Mit Hilfe zahlreicher Aktionen ist es gelungen, eine Quasi-Fortschreibung der Mittel aus 1980 für 1981 zu erreichen, indem die vom Landtag beschlossene Kürzung um ca. 2 700 000 zu Lasten freier und nicht gesperrter Stellen ausgeglichen werden kann. Auf der Basis dieser Ermächtigung konnte der Ausschuß durch haushaltstechnische Kunstgriffe auf seiner Sitzung am 22. Januar beschließen, die Mittel für Tutoren und Hilfskräfte aus 1980 fortzuschreiben.

Zusätzlich zu den seit Jahren bekannten Sperrvorschriften durch die Zuordnung der Lehreinheiten zu verschiedenen Bewirtschaftungsbereichen (Null, Null-Struktur, Minus) sind gemäß Beschluß der Landesregierung alle 1981 freier werdenden Stellen (mit weni-

gen Ausnahmen) für die Dauer von drei Monaten gesperrt. Da die Hochschulen auf Grund ihrer besonderen Vertragsgestaltung hiervon übermäßig betroffen wären (erhöhte Fluktuation gegenüber normalen Behörden), wurde für den Hochschulbereich zur Angleichung an diese „normale“ Fluktuation eine absolute Zahl festgesetzt. Für die Universität ergibt dies die Sperrziffer von 85 Stellen. Eine Überprüfung sämtlicher Stellen der Universität Frankfurt hat (berücksichtigt sind vorliegende Kündigungen und nicht mehr verlängerbare Verträge und Dienstverhältnisse) ergeben, daß voraussichtlich nur 59 Stellen frei werden, die für den Zeitraum zu sperren sind. Da unter diesen 59 Stellen einige Professuren sind, die voraussichtlich in diesem Jahr nicht wiederbesetzt werden, können auf diese zusätzlich

Sperreinheiten von jeweils drei Monate gelegt werden. Auch geht der Haushaltsausschuß davon aus, daß mit Sicherheit jetzt noch nicht vorhersehbare Vakanz eintreten werden, so daß die gesetzte Quote von 85 Sperreinheiten erreicht werden dürfte. Sobald abzusehen ist, daß diese Quote erreicht beziehungsweise eventuell überschritten wird, hat der Präsident den Ausschuß zu einer gegebenenfalls neuen Beschlussfassung zu unterrichten. Schon zum gegenwärtigen Zeitpunkt, so die Auffassung des Gremiums, sollte festgelegt werden, in welchen Bereichen die Dauersperrungen von 23 Stellen zu erbringen sind, damit die betroffenen Fachbereiche bzw. Einrichtungen dies in ihren Stellenplanungen berücksichtigen können. Um zu vermeiden, daß einzelne Bereiche von dieser Regelung besonders getroffen werden zugunsten anderer Bereiche, beschloß der Ausschuß, eine möglichst breite Streuung dieser 23 Stellen auf fast alle Bereiche vorzusehen. Abgesehen werden soll lediglich von den Bereichen, in denen Unterkapazität besteht (sog. PLUS-Bereiche), und denjenigen, denen eine geringe Zahl von Stellen zugeordnet ist. Keine Dauersperrungen wurden daher verhängt über die Fachbereiche Psychologie, Religionswissenschaften, Philosophie, Biochemie, Pharmazie und Lebensmittelchemie, Informatik und Ökonomie sowie das Zentrum für Hochschulsport, das Hochschulrechenzentrum und die Senckenbergische Bibliothek. Die Stellen sind folglich von den übrigen Fachbereichen und dem Didaktischen Zentrum zu erbringen sowie zu je vier Stellen durch die zentrale Reserve und

(Fortsetzung auf Seite 2)

Die nächste Ausgabe von UNI-REPORT

im Wintersemester 1980/81 erscheint am 11. Februar 1981. Redaktionsschluß ist am 4. Februar um 12.00 Uhr. UNI-REPORT steht im Rahmen seiner Möglichkeiten allen Universitätsmitgliedern für Veröffentlichungen zur Verfügung.

Hinzu kommt noch durch die Verkleinerung der Wohnungszuschnitte in Neubauwohnungen und infolge der Altbauomodernisierung die geringere Möglichkeit der Untervermietung, wie sie früher in Altbauwohnungen durchaus gang und gäbe war.

Außerdem vermindert die zentrale Verteilung der Studenten über die gesamten Hochschulen der Bundesrepublik die Chancen, die Hilfe von Verwandten oder Freunden bei der Wohnungsbeschaffung an einer deswegen bevorzugten Universitätsstadt in Anspruch zu nehmen.

Das Wohnheim Schöne Aussicht 5 bietet voraussichtlich 65 Studenten Wohnplätze. Wie in den anderen Studentenwohnheimen wird auch in der Schönen Aussicht 5 mit einem Endpreis von ca. 130 Mark pro Einzelzimmer zu rechnen sein.

Der Universitätspräsident und der Stadtkämmerer waren sich dabei bewußt, daß damit das Problem studentisches Wohnen in Frankfurt keineswegs gelöst ist, sondern nur punktuell Abhilfe geschaffen werden

Das Schlimmste...

(Fortsetzung von Seite 1)
die Verwaltung. Bei dem Verfahren soll vermieden werden, daß der Landesregierung Stellen als dauergesperrt gemeldet werden, die aus gesamtuniversitären strukturellen Gründen in Frankfurt verbleiben sollten bzw. daß nicht zu verantwortende Härtefälle eintreten. Der Ausschuß hat sich daher vorbehalten, gegebenenfalls im Wintersemester 1981/82 erneut hierüber zu beschließen. Maßgeblich für die Entscheidung des Ausschusses war auch, daß die Landesregierung davon ausgeht, daß die Stellenbesetzungssperre im Grundsatz auch 1982 fortgeführt wird.

Der Beschluß des Gremiums, die Mittel für Tutoren und Hilfskräfte von 1980 fortzuschreiben, zieht einige einschneidende Konsequenzen für andere personelle Bereiche nach sich: So kann sich die Universität nicht am 8. Arbeitsbeschaffungsprogramm 1981 beteiligen, Vertretungen und Gastprofessuren für das Sommersemester 1981 und das Wintersemester 1981/82 können nur in geringem Umfang genehmigt werden, Unterbesetzungen von Professoren bzw. C1-Stellen nach BAT II können im Regelfall nicht genehmigt werden, Lehraufträge zu Lasten von Professoren können grundsätzlich nicht genehmigt werden. Festgehalten

werden muß jedoch, daß in laufende Verträge nicht eingegriffen wird bzw. bereits erteilte Genehmigungen nicht widerrufen werden.

Für die im Haushaltsjahr 1981 zur Verfügung stehenden Mittel für Gastvorlesenden und Lehraufträge wurde eine Fortschreibung aus dem Haushaltsjahr 1980 vorgenommen.

Desgleichen fortgeschrieben und zugleich angepaßt wurden die Mittel für Forschung und Lehre (ATG 71) in Höhe von 13 246 000 Mark. Danach stehen auch 1981 wieder 1 000 000 Mark für Ersatzbeschaffung und Investitionen sowie 600 000 Mark für die sogenannten Drittmittelförderung (Zuweisung an die Drittmittelempfänger proportional auf der Basis der jeweiligen Ausgaben in 1980) zur Verfügung.

Der Ausschuß befürwortete die Integration des Studiengangs Ökonomie in den Fachbereich Wirtschaftswissenschaften. Er erwartete sich bereite, Stellenzuweisungen vorzunehmen, wenn diese für das Mindeststudienangebot und für eine ausgangene Personalstruktur erforderlich sind. Darüber hinaus beschloß der Ausschuß einen sogenannten „Reduzierten Ausstattungsplan“ für den Fachbereich Informatik, der den weiteren Ausbau des Fachbereichs für die kommenden Jahre sichert.

65 Wohnheimplätze...

(Fortsetzung von Seite 1)

Investitionsaufwand der Stadt betriebenen Vorhaben, die Wohnfunktion im Westend wiederherzustellen bzw. zu verbessern, nachhaltig entgegenkommen.

Zwischenzeitlich von seiten des Landes geäußerte Wünsche nach der Bereitstellung eines Ersatzgeländes anstelle des Depotgeländes wies Stadtkämmerer Gerhardt nochmals mit aller Deutlichkeit zurück. Er betonte dagegen, daß das Depotgelände Gegenstand des Universitätsübernahmevertrages sei. Dieses Gelände grenze unmittelbar an das gegenwärtige Kernbereichsgelände der Universität an und liege ebenso in unmittelbarer Nachbarschaft zur Stadt- und Universitätsbibliothek, die nach Fertigstellung der U-Bahn-Unterführung noch besser als zuvor von dem bisherigen Universitätsbereich erreicht werden könnte. Schon aus diesem Gesichtspunkt der funktionellen Verknüpfung mit vorhandenen Universitätsanlagen sei die Übernahme des Depotgeländes durch das Land für die Universität dringend geboten. Die Universität und die Stadt Frankfurt am Main forderten daher gemeinsam nachdrücklich das Land Hessen auf, endlich Investitionsmittel für den dringlichen Bau der Universitätsanlagen auf dem Depotgelände bereit-zustellen. Wenn das Land die Übernahme des Depotgeländes noch länger hinauszögere, offenbare dies die mangelnde Bereitschaft des Landes, für seine größte Universität das Notwendige zu tun.

Ein weiterer Gesprächspunkt zwischen Stadt und Universität war die Errichtung einer Volkssternwarte und eines Planetariums auf dem Niederurseler Hang im Zusammenhang mit der Verlagerung der naturwissenschaftlichen Fach-

bereiche nach dort. Dieses Vorhaben läßt sich allerdings erst dann verwirklichen, wenn das Land Hessen die berechtigten Entschädigungsansprüche des Physikalischen Vereins der gegenwärtigen Sternwarte in der Universität, befriedigt. Diese Entschädigungsansprüche haben sich zum einen ergeben aus dem Bau des „Turms“ an der Senckenberganlage / Ecke Robert-Mayer-Straße, durch den die Beobachtungsmöglichkeiten der Sternwarte nachhaltig beeinträchtigt wurden, und zum anderen aus dem Übergang der Universität auf das Land.

Stadtkämmerer Gerhardt und Universitätspräsident Kelm bedauerten gleichermaßen die unnachgiebige Haltung des Landes gegenüber dem Physikalischen Verein hinsichtlich dessen Entschädigungsforderungen, durch die dem Verein die Möglichkeit genommen wird, sich seinen satzungsmäßigen Zielen entsprechend zu betätigen. Eine angemessene Entschädigung des Vereins hingegen könnte diesen in die Lage versetzen, eine Volkssternwarte am Niederurseler Hang, kombiniert mit einem Planetarium, zu errichten und zu betreiben, wobei die Stadt bereit wäre, die Finanzierung des Planetariums nachhaltig zu unterstützen. Eine derartige Einrichtung würde im Zusammenhang mit der Zoo-Planung am Niederurseler Hang eine weitere Attraktion für die Bevölkerung Frankfurts und darüber hinaus bedeuten, zumal mit der Errichtung der Universitätsneubauten und des Zoos die Erschließung dieses Gebietes durch U-Bahn und Straßenverbindungen einhergehen und dadurch die Erreichbarkeit der weiteren Einrichtungen Planetarium und Volkssternwarte gleichzeitig für jedermann gewährleistet sein wird.

Ausländische Studenten

Bezugspersonen in den Fachbereichen

In einem Rundschreiben hatte der Präsident die Dekane aller Fachbereiche gebeten, Bezugspersonen für Fragen der ausländischen Studierenden zu benennen. Aktueller Anlaß dafür war die Einführungswoche für ausländische Studienanfänger, die in Zusammenarbeit von Akademischer Auslandsstelle und Zentraler Studienberatung durchgeführt worden ist.

Darüber hinaus soll damit aber auch den spezifischen Problemen ausländischer Studierender Rechnung getragen werden. Die Erfahrungen in der Vergangenheit haben immer wieder gezeigt, daß die von Fachbereich zu Fachbereich äußerst unterschiedlichen Gegebenheiten im Detail nicht mehr von der Zentralen Studienberatung allein vermittelt werden können, sondern der — dafür auch vorgesehenen — Fachberatung überlassen werden müssen.

Dies gilt für ausländische Studenten um so mehr, als gerade sie vor Ort Sorgen und Fragen haben, die sich nicht zentral lösen lassen.

Es ist deshalb sinnvoll und hilfreich, wenn sich an den Fachbereichen Einzelpersonen für die Fragen ausländischer Studierender besonders zuständig fühlen und im Laufe der Zeit ein Gespür für die speziellen Probleme dieser Studenten im Rahmen des jeweiligen Faches entwickeln. Dies wäre nicht nur ein Gewinn für die atmosphärische Integration ausländischer Studenten; in vielen Fällen könnten dem einzelnen unnötige Umwege oder gar der Abbruch seines Studiums erspart werden.

Um einen Überblick über die besonderen Probleme ausländischer Studenten zu erhalten, ist daran gedacht, nach angemessener Zeit ein Treffen der Bezugspersonen einzuberufen, bei dem sie über ihre Erfahrungen berichten können.

Auf das Rundschreiben sind folgende Benennungen eingegangen:

FB Rechtswissenschaft: Thomas Huth, Michael Kummer.

FB Wirtschaftswissenschaften: Frau Gerda Kremser (Dekanat).

FB Gesellschaftswissenschaften: Prof. Dr. Egbert Jahn (WBE Internationale Beziehungen), Frau Christina Brathe.

FB Erziehungswissenschaften: Herr Breier (Dekanat).

FB Psychologie: Frau Marianne Friedrich-Berude (Institut für Psychologie, Mertonstraße 17).

FB Religionswissenschaften: WBE Katholische Theologie: Prof. Dr. Johannes Deninger, WBE Evangelische Theologie: Alle Hochschullehrer.

FB Philosophie: Dr. Wolfgang Kuhlmann, Dr. Erwin Rogler, Dr. Friedrich W. Schmidt.

FB Geschichtswissenschaften: Dr. Wilfried Forstmann (Historisches Seminar).

FB Klassische Philologie und Kunstwissenschaften: Dr. Peter Hommel (Archäologisches Institut), Dr. Götz Lahusen (Archäologisches Institut), Dr. Rüdiger Leimbach (Institut für Klass. Philologie), Prof. Dr. Winfried Kirsch (Musikwiss. Institut), Karl-Hermann Köppel (Institut für Kunstpädagogik), Dr. Christian Giordano (Institut für Kulturanthropologie Europäische Ethnologie), Frau Dr. Christa Demisch-Lichten-

stern (Kunstgeschichtl. Institut).

FB Neuere Philologien: Prof. Dr. Alfred Karnein (Institut für Deutsche Sprache und Literatur II).

FB Ost- und Außereuropäische Sprach- und Kulturwissenschaften: Prof. Dr. Paul Wernst (Institut für Orientalische und Ostasiatische Philologie).

FB Mathematik: Prof. Dr. Norbert Adasch („Mathematisches Seminar“, Robert-Mayer-Straße 6-10).

FB Physik: Prof. Dr. Jörg Kummer (Institut für Angewandte Physik), Dr. Joachim Reinhardt (Institut für Theoretische Physik).

FB Chemie: Alle Hochschul-

lehrer.

FB Biochemie, Pharmazie und Lebensmittelchemie: Prof. Dr. Hans-Dieter Höltje (Institut für Pharmazeutische Chemie).

FB Biologie: Prof. Dr. Friedrich G. Barth (Zoologisches Institut), Dr. Ernst A. Seyfarth (Zoologisches Institut), Prof. Dr. Reiner Protsch (WBE Anthropologie und Humangenetik für Biologen).

FB Geowissenschaften: Prof. Dr. Josef Winter (Geolog.-Paläontolog. Institut), Dr. Gerhard Pieper (Institut für Kristallographie und Mineralogie), Prof. Dr. Hans Krumm (Institut für Geochemie, Petrologie und Lagerstättenkunde), Franz Meixner (Institut für Meteorolo-

ogie und Geophysik; Meteorologie), Dr. Bodo Baier (Institut für Meteorologie und Geophysik; Geophysik), Dr. Friderun Fuchs (Institut für Physische Geographie).

FB Geographie: Frau Prof. Dr. Roswitha Hantschel (Institut für Kulturgeographie).

FB Humanmedizin: Reinhard Lohöller (Didaktik der Medizin, Klinikum, Haus 10 C, 1. OG, Zi. 132).

FB Informatik: noch keine Meldung.

FB Ökonomie: Roland Maas (Dekanat).

Anregung und Mithilfe erbeten

„Herausforderung durch Rauschgifte — Was ist zu tun?“ so lautet der Arbeitstitel eines interdisziplinären Kontakt-Studienprojektes für Multiplikatoren, das derzeit im Arbeitsbereich Fernstudium und Weiterbildung des Didaktischen Zentrums erwogen wird.

Wer — aus welchem Bereich — auch immer — an dieser aktuellen Problemstellung interessiert ist, wird freundlich um Anregung oder Mitwirkung gebeten:

Uni-Ruf 38 09 oder 36 13, Turmhochhaus, Senckenberganlage 15, Zimmer 239, Dr. Frolinde Balsler.

Zulassungszahlen

Die folgenden Zulassungszahlen werden laut Zulassungszahlenverordnung SS81 für das erste Fachsemester in den nachfolgend aufgeführten Studiengängen festgesetzt:

a) Studiengänge mit dem Abschluß Diplom, Magister, Promotion (als erstem Abschluß) oder Staatsexamen (ohne Lehrämter):
Lebensmittelchemie 30
Medizin 11
Pädagogik 212
Pharmazie 85
Psychologie 57
Psychologie 52
Rechtswissenschaft 226
Wirtschaftspädagogik 15
Zahnmedizin 57

b) Studiengänge mit dem Abschluß Erste Staatsprüfung für das Lehramt an Gymnasien (nur für Fachwissenschaften (ohne Lehrämter):
Leibfächerprüfung 64
c) Studiengang mit dem Abschluß Erste Staatsprüfung für das Lehramt an Sonderschulen: 36

Soweit Studiengänge hier nicht aufgeführt sind, jedoch in das Vergabeverfahren der Zentralstelle für die Vergabe von Studienplätzen einbezogen sind, sind diese Studiengänge zulassungsbeschränkt; eine Aufnahme von Studienanfängern findet vom Sommersemester 1981 nicht statt.

In die folgenden Studiengänge werden ebenfalls vom Sommersemester 1981 keine Studienanfänger aufgenommen:

a) Studiengänge mit dem Abschluß Diplom, Magister oder Promotion (als erstem Abschluß):
Geologie 13
Geophysik 13
Informatik 0
Kunstgeschichte 208
Meteorologie 204
Mineralogie 200
Wirtschaftswissenschaft/Ökonomie 214

b) Studiengänge mit dem Abschluß Erste Staatsprüfung für das Lehramt an Hauptschulen und Realschulen:
Biologie
Kunst
Polytechnik
Sport

c) Studiengänge mit dem Abschluß Erste Staatsprüfung für das Lehramt an Grundschulen (nur Wahlfach):
Biologie
Kunst
Sport

Für höhere Fachsemester folgender Studiengänge wird als Zahl der je Fachsemester zur Verfügung stehenden Studienplätze festgesetzt:

Studiengang mit dem Abschluß Diplom, Magister, Promotion (als erstem Abschluß) oder Staatsexamen (ohne Lehrämter):
Biologie 50
Informatik 13
(2. bis 4. Fachsemester) 13
(ab 5. Fachsemester) 0
Medizin 208
(2. Fachsemester) 204
(3. Fachsemester) 200
(4. Fachsemester) 214
(ab 5. Fachsemester)

UNI-REPORT

Zeitung der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt a. M. Herausgeber: Der Präsident der Universität Frankfurt am Main.

Redaktion: Dr. Astrid Forberger und Reinhard Heisig, Pressestelle der Universität, Senckenberganlage 31, 6000 Frankfurt am Main, Telefon: (06 11) 7 98 - 25 31 oder 24 72. Telex: 04 13 932 unif d. Druck: Druck- und Verlagsgesellschaft Frankfurt am Main GmbH, 6000 Frankfurt am Main.

Namentlich gezeichnete Beiträge werden nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder. Uni-Report erscheint alle zwei Wochen am Mittwoch mit Ausnahme der Semesterferien. Die Auflage von 15 000 Exemplaren wird an die Mitglieder der Universität Frankfurt am Main verteilt.

Prof. E. Rausch 75

Am 1. Februar 1981 vollendet Professor Dr. Edwin Rausch, em. Ordinarius für Psychologie, sein 75. Lebensjahr.

Edwin Rausch gehört zu den Pionieren der wissenschaftlichen Psychologie in Deutschland, zu jenen Persönlichkeiten also, die zu einer Zeit, als es die Psychologie als etablierte Einzelwissenschaft noch nicht gab, sich in wegweisenden theoretischen und empirischen Untersuchungen mit psychologischen Grundproblemen beschäftigten und damit die Voraussetzung zur Einrichtung einer selbständigen akademischen Disziplin und eines eigenen Studienganges schufen. Wie nicht wenige Angehörige jener „Gründergeneration“ gelangte auch Rausch über die exakten Wissenschaften zur Psychologie.

Er studierte in Bonn und in Frankfurt Mathematik und Physik und schloß diese Studien 1931 mit dem Staatsexamen ab. Daneben betrieb er sehr intensiv das Studium der Philosophie, wobei ihn vor allem Fragen der Logik interessierten. Die Verbindung von exaktem naturwissenschaftlichen Denken und philosophischer Orientierung ist auch für sein späteres Leben und wissenschaftliches Arbeiten charakteristisch geblieben. Für die Hinwendung zur Psychologie war in erster Linie die Begegnung mit Max Wertheimer entscheidend, der von 1929 bis 1933 einen Lehrstuhl an der Frankfurter Universität innehatte und als einer der bedeutendsten Vertreter der Gestaltpsychologie gilt. Edwin Rausch hat es stets als seine Hauptaufgabe angesehen, den gestaltpsychologischen Denkansatz weiterzuentwickeln und namentlich begriffliche Unklarheiten und Unschärfen, die sich zu Beginn einer neuen wissenschaftlichen Bewegung oft ergeben, zu überwinden. Er erhielt von Wertheimer ein erkenntnistheoretisches Dissertationsthema und kann damit als der letzte direkte Schüler angesehen werden, den dieser große Gelehrte in Deutschland hatte. Da Wertheimer nach der nationalsozialistischen Machtergreifung emigrieren mußte, wurde Rausch in seinem weiteren Promotionsbemühen von dem damaligen Privatdozenten Wolfgang Metzger unterstützt, der auch ein Schüler Wertheimers war und als Gestaltpsychologe ebenfalls großes Ansehen erlangte. 1936 wurde Rausch von der Naturwissenschaftlichen Fakultät der Frankfurter Universität promoviert. Die Habilitation erfolgte 1941, während einer kurzen Beurlaubung vom Militärdienst.

Edwin Rausch hat sich um die Entwicklung der begrifflichen Fundamente einer Psychologie, die den Kriterien strenger Wissenschaftlichkeit genügt, große Verdienste erworben. Zu nennen sind zum Beispiel seine grundlegenden Untersuchungen über die Begriffe der Summativität und der Nichtsummativität, denen für das Verständnis psychischer Vorgänge eine zentrale Bedeutung zukommt. Von fundamentaler Wichtigkeit, namentlich im Hinblick auf die Grundlagen der Gestalttheorie, sind auch seine kategorialanalytischen Studien zum Prägnanz- und zum Identitätsproblem, die zum Teil mit logistischen Hilfsmitteln durchgeführt wurden. Als recht fruchtbar hat sich außerdem die Einführung der Begriffe Variabilität

und Konstanz als phänomenologische Kategorien erwiesen.

All diese Arbeiten sind nicht nur von psychologischer, sondern auch von allgemein logischer und wissenschaftstheoretischer Relevanz. Mit seinen Untersuchungen zur Struktur und Metrik figural-optischer Wahrnehmung ist Rausch eine systematische Grundlegung für einen wichtigen Bereich der Wahrnehmungspsychologie gelungen.

Zur Würdigung des Lebenswerkes von Edwin Rausch müssen auch seine erfolgreichen Bemühungen zur institutionellen Sicherung der Psychologie an der Frankfurter Universität erwähnt werden.

Das Frankfurter Psychologische Institut wurde bereits 1906 als Teil der damaligen Akademie für Sozial- und Handelswissenschaften gegründet. Als aus dieser Akademie 1914 die Frankfurter Universität hervorging, wurde das bereits bestehende und für die damaligen Verhältnisse relativ gut ausgestattete Psychologische Institut der Naturwissenschaftlichen Fakultät zugeordnet. Es ist damit eines der ältesten Institute der Frankfurter Universität. Als Direktoren und ordentliche Professoren des Psychologischen Instituts amtierten bis 1933 Karl Marbe, Friedrich Schumann und Max Wertheimer. Daneben waren im Institut in dieser Zeit noch Adhémar Gelb, Wolfgang Köhler und Kurt Koffka als Dozenten beziehungsweise Assistenten tätig. Alle Genannten zählen zu den Großen ihres Faches, die auch heute noch in den Standardwerken der Psychologie im In- und Ausland ehrenvoll zitiert werden. 1933 war nicht nur diese glanzvolle Entwicklung des Instituts, sondern auch der Fortbestand der Psychologie an der Frankfurter Universität — unter anderem durch die Umwandlung, also anderweitige Verwendung des entsprechenden Lehrstuhls — aufs äußerste gefährdet. Als Retter und Bewahrer des Fa-



ches sowie des Instituts erwiesen sich der damalige Privatdozent Wolfgang Metzger und, nachdem Metzger 1942 einem Ruf nach Münster gefolgt war, vor allem Edwin Rausch. Er hat unter den widrigsten Umständen — zum Teil neben dem abzuleistenden Militärdienst — längere Zeit den Lehrbetrieb aufrechterhalten und durch rechtzeitige Auslagerung der wertvollen Bestände des Institutes, namentlich der Bibliothek und der wissenschaftlichen Geräte, diese vor der Vernichtung bewahrt.

Nach dem Kriege gelang es ihm relativ rasch und gegen mancherlei Widerstände, das Institut wieder arbeitsfähig zu machen und einen geregelten Studiengang für zukünftige Diplom-Psychologen einzurichten. Am Frankfurter Institut wurde zum Beispiel früher als an fast allen anderen deutschen Instituten wieder ein experimentalpsychologisches Praktikum durchgeführt, das sehr bald von vielen als vorbildlich anerkannt wurde.

Professor Rausch verkörpert jenen feinsinnigen und achtenswerten Gelehrten alter Schule, für den der Glaube an das Denken und die Ehrfurcht vor der Wahrheit selbstverständliche Attribute in allen Lebenssituationen sind. Verehrung und Dankbarkeit werden ihm von seinen zahlreichen Schülern und seinen Kollegen in reichem Maße entgegengebracht. **Fritz Süllwold**

Ruth Sommer 65

Am 18. Januar 1981 vollendete Ruth Sommer, Amtmann im Didaktischen Zentrum, ihr 65. Lebensjahr. Zu diesem Tag, auch zum Ausscheiden aus dem aktiven Dienst, sei ein Wort der Anerkennung und des Dankes gesagt für ihre Arbeit, die sie der Lehrerausbildung seit 1961, besonders dem DZ seit dessen Bestehen geleistet hat. Vor ihrer Versetzung vom Pädagogischen Institut Darmstadt (Schloß Heiligenberg) an die 1961 gegründete Hochschule für Erziehung an der Johann Wolfgang Goethe-Universität, war Frau Sommer von 1946 — 1949 am damaligen Pädagogischen Institut Fulda tätig. In Jugenheim leitete sie das Sekretariat dieser Institution, in der bis 1961 ca. 7000 Lehrer für die Volksschule (Grund-, Haupt- und Realschule) ausgebildet wurden. In Frankfurt war es zunächst die akademische Verwaltung mit Sekretariat der HFE, dann der AFe, der Abteilung für Erziehungswissenschaft, wo sie tätig war. Nach der dezentralen Integration der Lehrerausbildung für Grund-, Haupt-,

Real- und Sonderschule in 15 Fbb. übernahm das Didaktische Zentrum die Aufgabe der Koordinierung und Entwicklung der lehramtsbezogenen Studiengänge. Wohl hatte und hat das DZ seit seiner Gründung 1971 neben dem Arbeitsfeld Schule auch die Hochschuldidaktik, die Medientechnik und ihre Didaktik und die Fort- und Weiterbildung zu seiner Aufgabe — die Lehrerausbildung für alle Schulen fand hier, besonders aber im Beirat für Lehrerausbildung ihre Vertretung. In der über Jahrzehnte sich hinziehenden, oft kontrovers diskutierten Weiterentwicklung der Lehrerausbildung war Frau Sommer durch ihre Erfahrung und ihre besondere die administrative Umsetzung betreffende Kompetenz, eine aktive Mitarbeiterin. In den Zeiten der Planung und des Baues des Turms war Frau Sommer eine gesuchte Beraterin. In den letzten zehn Jahren betreute Frau Sommer den Austausch mit dem Trenton State College, New Jersey (USA); ihre Dokumentation „Akademischer Austausch Trenton—Frankfurt / Ergebnisse und Erfahrungen 1974 bis 1980“, das jetzt in der „Schriftenreihe 1980/2 des DZ“ herauskam, bezeugt dieses Engagement. Neben ihrer Verwaltungsarbeit in den Jahren des Aufbaus, der Konsolidierung und Weiterentwicklung der institutionellen Organisation von Lehrerausbildung, Hochschuldidaktik, Medientechnik / Didaktik / Praxis und Fort- und Weiterbildung im Präsenz- wie im Fernstudium war Frau Sommer vielseitig in der Selbstverwaltung unserer Universität tätig: sie war Vertreterin ihrer Status-Gruppe in Ständigen Ausschüssen, im Senat und auch im Direktorium des DZ. Es war nicht nur „Verwaltung“, der sich Frau Sommer in den langen Jahren ihrer Tätigkeit in unserer Universität mit Erfolg verpflichtet fühlte. Auch den inhaltlichen Problemen des von ihr Administrierten, die oft und meist auch die akademische Verwaltung betreffen, war ihre Aufmerksamkeit gewidmet. Alle, die mit Frau Sommer zusammenarbeiten konnten, sagen ihr herzlichen Dank. **Hans-Michael Elzer**



Real- und Sonderschule in 15 Fbb. übernahm das Didaktische Zentrum die Aufgabe der Koordinierung und Entwicklung der lehramtsbezogenen Studiengänge. Wohl hatte und hat das DZ seit seiner Grün-

„Alte Chirurgie“ mit neuen Abteilungen

Der Fortschritt der Medizin erfordert neue Organisationsformen und neue Disziplinen. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, Neubauten zu errichten oder vorhandene Baubestände umzubauen. Da der zweite Bauabschnitt des Zentralbaues bisher nicht begonnen werden konnte, mußte versucht werden, die vorhandenen Gebäude so umzugestalten, daß sie den geänderten Erfordernissen entsprechen. Neu unterzubringen waren die Abteilung für Allgemeine Nuklearmedizin und die Abteilung für Mund- und Kieferchirurgie. Außerdem mußte die septische Chirurgie von der übrigen Chirurgie isoliert werden. Schließlich war für das älteste Gebäude im Universitätsklinikum, der vor der Jahrhundertwende gebauten Hautklinik, ein Ersatz zu schaffen und für eine verbesserte ambulante Versorgung und zeitgemäße stationäre Unterbringung der Patienten dieser Klinik zu sorgen.

Die Baumaßnahme wurde in verschiedenen Abschnitten abgewickelt. Zunächst wurden in den Jahren 1975 bis 1977 die Räume für die Abteilung für Mund- und Kieferchirurgie und für den zahnärztlichen Notdienst hergerichtet. Damit

waren eine bisher nicht existierende Abteilung und ein ebenfalls so vorher nicht vorhandener zahnärztlicher Notdienst untergebracht. Notfälle aus dem Frankfurter Raum konnten damit im Klinikum versorgt werden, da jetzt auch nachts eine Behandlungsmöglichkeit vorhanden war.

In einem zweiten Abschnitt wurde der größte Teil des übrigen Gebäudes für das Zentrum der Dermatologie und Venerologie (Hautklinik) hergerichtet. Neben den Operationssälen für das Zentrum der Dermatologie und Venerologie und die Abteilung für Mund- und Kieferchirurgie wurde auch ein zeitgemäßer OP für die septische Chirurgie geschaffen und die gesamte septische chirurgische Station im umgebauten Gebäude untergebracht. Für die Abteilung für Allgemeine Nuklearmedizin wurden Laboratorien in zwei Stockwerken eines Gebäudeflügels hergerichtet. Das Zentrum der Dermatologie und Venerologie und die genannten Teile der anderen Zentren konnten nunmehr in einem Gebäude zusammengefaßt werden und in ihrer Gesamtheit an das Versorgungssystem des Klinikums (Tunnelsystem)

angeschlossen werden. Die Zustände in der alten Hautklinik gehören nun der Vergangenheit an. Es gibt keine großen Krankensäle mehr, die für heutige Ansprüche unzumutbare und völlig veraltete Technik ist entfallen. Der Abbruch des alten Gebäudes brachte nicht nur eine Entlastung bei den Instandhaltungskosten, sondern auch Baugelände für künftige Baumaßnahmen.

Nach dreijähriger Bauzeit (1977 bis 1980) dieses zweiten Bauabschnittes werden zur Zeit in einem dritten Bauabschnitt (1980 und 1981) die Räume für die Abteilung für Strahlentherapie und Onkologische Nuklearmedizin hergerichtet. Diese Abteilung mußte während der gesamten übrigen Bauzeit in Betrieb gehalten werden. Die Arbeiten sind nun weitgehend abgeschlossen.

Die Gesamtkosten für die Umbaumaßnahme belaufen sich auf 20,9 Millionen DM, davon 17,5 Millionen DM für Baukosten einschließlich Einrichtungen und Baunebenkosten und 3,4 Millionen DM Gerätekosten. Bund und Land teilen sich die Finanzierung zu je 50 Prozent. Die Gesamtfläche teilt sich auf auf das Zentrum der Dermatologie und Venero-

logie mit etwa 4400 qm Hauptnutzfläche, die Mund- und Kieferchirurgie einschließlich zahnärztlichem Notdienst mit etwa 800 qm Hauptnutzfläche, das Zentrum der Chirurgie mit etwa 700 qm Hauptnutzfläche und das Zentrum der Radiologie (Allgemeine Nuklearmedizin und Strahlentherapie und Onkologische Nuklearmedizin) mit fast 1400 qm Hauptnutzfläche. Schließlich entfallen 40 qm auf das Zentrum der Anästhesiologie und Wiederbelebung.

Ein großer Teil der Baukosten entstand durch die notwendige Erneuerung und Verbesserung der umfangreichen technischen Anlagen. So wurde z. B. für die Behandlung der Abwässer von eingerichteten Laboratorien eine unterirdische Neutralisationsanlage mit Gesamtkosten von 800 000 DM gebaut, die OP's für das ZDV und ZZMK erhielten eine moderne Patientenschleuse, das Hörsaalgestühl wurde erneuert und der Hörsaal mit technischen Einrichtungen für Bild- und TV-Übertragung eingerichtet sowie an die Klimaanlage angeschlossen und mit einer Schalldämmung und einer Fahrtafelanlage ausgestattet. **Reinhard Schwarz**

Ätiologie und Pathogenese von Erbkrankheiten

Ein neues Schwerpunktprogramm mit dem Titel „Ätiologie und Pathogenese von Erbkrankheiten“ hat die Deutsche Forschungsgemeinschaft eingerichtet. Zentrales Anliegen dieses Schwerpunktprogramms ist die Förderung von Projekten, die zur Aufklärung genetisch determinierter Defekte, die im Zusammenhang mit der Pathogenese zahlreicher Krankheiten besonders wichtig sind, beitragen und vor allem Detailkenntnisse zur Aufklärung der Kausalkette zwischen primären genetischen Läsionen zum klinischen Phänotyp erbringen. Mit Hilfe dieser Arbeiten sollen neue Erkenntnisse zur Pathogenese von Erbkrankheiten erbracht, Ansätze zu einer Therapie vermittelt und allgemeine Stoffwechsellvorgänge beim gesunden Menschen besser verständlich gemacht werden. Nachdem biochemisch-genetische Untersuchungen durch die Entdeckung zahlreicher Primärdefekte an Proteinen und Identifizierung ungewöhnlicher Intermediärprodukte wesentlich zur Klassifizierung und Diagnostik menschlicher Erbkrankheiten beigetragen haben, ist die Aufklärung der Wirkkette vom primären genetischen Defekt zum klinischen Phänotyp jetzt die vordringlichste Aufgabe.

Informationen erteilt das Referat Biologie 2 (Dr. Walther Klotz) der Deutschen Forschungsgemeinschaft, Kennedyallee 40, 5300 Bonn 2, Tel.: 0228 / 8852441

Antarktisforschung

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft hat ein Schwerpunktprogramm mit dem Thema „Antarktisforschung“ eingerichtet. In diesem Programm sollen zunächst auf die Dauer von fünf Jahren Arbeiten auf den folgenden Gebieten der Antarktisforschung gefördert werden:

1. Dynamik und Massenhaushalt des Filchner-Rønne-Schelfeises und des Packeises des Weddell-Meer
2. Geodäsie, Kartographie und Fernerkundung im Bereich des Weddell-Meer und seiner Umrahmung
3. Aufbau und Dynamik des pazifischen Randes Gondwanas (Geologie und Geophysik)
4. Marine Geowissenschaften
5. Extraterrestrische Materie
6. Hohe Atmosphäre, atmosphärische Spurenstoffe und luftelektrisches Feld
7. Energieflüsse zwischen Wasser/Eis und Atmosphäre
8. Ozeanographie
9. Struktur und Dynamik des antarktischen Ökosystems
10. Ökophysiologie antarktischer Organismen
11. Antarktischer Umweltschutz

Informationen erteilt das Referat Meeresforschung (Dr. Jörg Ehlebracht) der Deutschen Forschungsgemeinschaft, Kennedyallee 40, 5300 Bonn 2, Telefon: 02 28 / 885 23 63

Inter University Centre of Postgraduate Studies Dubrovnik

Es werden folgende Kurse angekündigt

- The Discourse of History of Literature and the History of Language (16. 3. bis 29. 3. 1981)
- Karl Jaspers; Grenzsituation — Kommunikation — Freiheit (16. 3. bis 28. 3. 1981)
- Die Hermeneutik und die Künste II (Das Problem der Sprache) (20. 3. bis 3. 4. 1981)
- Mediterranean Studies State and Class: Transnational Alliances and Conflicts (6. 4. bis 17. 4. 1981)

Forschungsförderung

— Philosophy and Social Science Theories of Modernity. Normative and Empirical Perspectives (1. 4. bis 18. 4. 1981)

— Philosophische Zeitkritik bei Nietzsche (6. 4. bis 17. 4. 1981)

— Science and Philosophy: Theories and Explanations (13. 4. bis 24. 4. 1981)

— The Future of Religion: Source, Produkt or Negation of Alienation? (20. 4. bis 30. 4. 1981)

— Woman and Development (20. 4. bis 30. 4. 1981)

— James Joyce Studies (11. 5. bis 29. 5. 1981)

— Information-System and Methods in Science, Technology and Management (18. 5. bis 30. 5. 1981)

— Non Alignment: Political and Juridical Conceptions (25. 5. bis 6. 6. 1981)

— Social Gerontology in Cross-National Perspectives (1. 6. bis 12. 6. 1981)

— Revolutionary Third World Culture: Theory and Literature (15. 6. bis 20. 6. 1981)

— Medical Genetics (15. 6. bis 26. 6. 1981) 7 Political Violence (22. 6. bis 3. 7. 1981)

— Comparative Policy Studies: Comparative Resource Development (22. 6. bis 3. 7. 1981)

— The Transformation of European Agriculture (1. 9. bis 12. 9. 1981)

Finanzielle Unterstützung der Teilnahme durch den DAAD ist möglich.

Näheres über Stipendien: DAAD, Kennedyallee 40, 5300 Bonn 2, Tel. 02 28—88 21.

Beihilfen für Lehre, Forschung oder Information auf dem Gebiet für Menschenrechte.

Für juristische oder interdisziplinäre Projekte auf dem Gebiet der Menschenrechte können Beihilfen vergeben werden.

Bewerbungsfrist: 31. 3. eines jeden Jahres.

Näheres/Bewerbungen: The Secretary General (Human Rights Grants), Council of Europe, B. P. 431 R 6; F-67006 Strasbourg CEDEX, France.

Alexander von Humboldt-Stiftung

Die AvH gibt hier einen Überblick über ihre Förderungsprogramme

Für ausländische Wissenschaftler:

500 Forschungsstipendien pro Jahr für hochqualifizierte promovierte ausländische Wissenschaftler im Alter bis zu 40 Jahren für die Durchführung eines Forschungsvorhabens in Deutschland. Alle Fächer, alle Nationen, keine Quoten. Bewerbung jederzeit möglich. Auswahlverfahren finden im Frühjahr, Sommer und Spätherbst statt. Laufzeit der Stipendien: 6—24 Monate. Stipendienbetrag: monatlich netto DM 2100,— bis DM 2900,—. Verheiratetenzuschlag, Reisekosten, Finanzierung von Sprachkursen.

Voraussetzungen für die Bewerbung: ein der deutschen Promotion vergleichbarer akademischer Grad, hohe wissenschaftliche Qualifikation, wissenschaftliche Veröffentlichungen, ein konkreter Forschungsplan, Deutschkenntnisse bei Geisteswissenschaftlern und Englischkenntnisse bei Natur- und Ingenieurwissenschaftlern sowie Medizinern. Weitere Auskünfte: AvH Auswahlabteilung, Dr. Wolfgang Holl.

★ Von 1953—1980 wurden ca. 3000 ausländische Wissen-

schaftler aus 89 Nationen von der AvH gefördert. Der Kontakt mit diesen Wissenschaftlern wird laufend gepflegt durch Wiedereinladung von Ehemaligen, Vergabe wissenschaftlicher Bücher und wissenschaftlicher Geräte (letztere nur für devisenschwache Nationen) etc.

Weitere Auskünfte: AvH Nachbetreuungsabteilung, Dr. Dietrich Papenfuß, Dr. Gisela Dillner.

★ 80 Humboldt-Preise pro Jahr für international anerkannte US-amerikanische Naturwissenschaftler (einschließlich Ingenieurwissenschaftler und Mediziner). Keine Altersgrenze. Keine deutschen Sprachkenntnisse erforderlich. Nominierung durch einen angesehenen deutschen Wissenschaftler. Eigenbewerbung ist nicht möglich.

Voraussetzungen zur Nominierung: Full Professor oder gleichrangige Stellung; international anerkannte Forschungsarbeiten. Höhe des Humboldt-Preises: zwischen netto DM 25 000,— bis DM 90 000,—, Übernahme der Reisekosten, Krankenversicherung. Seit 1972 wurden 700 Humboldt-Preise verliehen.

Weitere Auskünfte: AvH Abteilung für Sonderprogramme, Dr. Hellmut Hanle.

★ 10 Forschungspreise pro Jahr für international anerkannte ausländische Geisteswissenschaftler. Keine Altersgrenze. Alle Nationen, alle geisteswissenschaftlichen Fächer. Voraussetzungen zur Nominierung: international anerkannte Forschungsarbeiten, Stellung als Full Professor oder gleichrangige Tätigkeit. Nominierung durch angesehenen deutsche Wissenschaftler. Eigenbewerbung ist nicht möglich. Höhe des Forschungspreises: netto DM 20 000,— bis DM 60 000,—, zusätzlich Reisekosten.

Weitere Auskünfte: AvH Auswahlabteilung, Dr. Wolfgang Holl.

★ Etwa 50 weitere Sonderstipendien für Bewerber aus bestimmten Ländern und bestimmten Fachgebieten (siehe hierzu Broschüre: „Ziele und Aufgaben der AvH“).

Weitere Auskünfte: AvH Abteilung für Sonderprogramme Dr. Hellmut Hanle.

★

Für deutsche Wissenschaftler: 30 Feodor-Lynen-Forschungsstipendien pro Jahr für hochqualifizierte promovierte deutsche Wissenschaftler im Alter bis zu 38 Jahren zur Durchführung eines Forschungsvorhabens am Institut eines ehemaligen Humboldt-Gastwissenschaftlers im Ausland. Alle Fächer. Voraussetzungen für die Bewerbung: Promotion, hohe wissenschaftliche Qualifikation, wissenschaftliche Veröffentlichungen, ein konkreter, mit dem ehemaligen Humboldt-Gastwissenschaftler vereinbarter Forschungsplan, Kenntnisse der englischen oder der Landessprache. Mischfinanzierung: der ausländische Gastgeber zahlt einen Teil der Kosten, die AvH stockt auf. Langfristige Förderung: 1—4 Jahre. Zusätzliche Leistungen: Reisekosten, Nominierung eines Wissenschaftlers in Deutschland als Tutor, Heimaturlaub nach zwei Jahren Auslandsaufenthalt, Wiedereingliederungshilfe nach Rückkehr.

Weitere Auskünfte: AvH

Nachkontaktabteilung, Dr. Gisela Dillner.

★ 20 Forschungsstipendien der „Japan Society for the Promotion of Science“ (JSPS) für einen Forschungsaufenthalt in Japan. Bewerbungen über AvH, DAAD, DFG, MPG und AGF möglich. AvH koordiniert Anträge für JSPS. Hochqualifizierte promovierte deutsche Wissenschaftler im Alter bis zu 38 Jahren. Alle Fächer außer Japanologie. Englische oder japanische Sprachkenntnisse. Langfristige Förderung: 12—24 Monate. Leistungen: Grundstipendium, Wohngeld, Krankenversicherung, Reisekosten, Intensivkurs für Japanisch. Die Auswahl erfolgt durch die JSPS Tokio.

Weitere Auskünfte: AvH Grundsatzabteilung, Dr. Kurt-Jürgen Maaß.

BMZ — Entwicklungspolitik / Entwicklungshilfe

Es ist beabsichtigt, folgende Projekte mit einer Laufzeit von 6 bis 9 Monaten zu vergeben:

— Einfluß der Energiepreisentwicklung auf Entwicklungsprojekte.

— Wirtschafts-, finanz- und steuerrechtlich orientierte Themen.

— EG-Handelspolitik im Agrarbereich.

— Industrielle Kooperation zwischen Industrie- und Entwicklungsländern.

— Kriterien und Leitfäden für Projekte der Ernährungssicherung.

— Auswirkungen der chemischen Tsetsefliegenbekämpfung.

— Urbanisierung ländlicher Regionen.

— Entwicklungspotentiale in Slumgebieten.

— Umsetzungsmöglichkeiten neuer Technologien.

— Fachkräftebedarfsplanung und -vermittlung.

— Arbeitsbedingungen und Sozialklauseln.

— Auswirkungen der Ölpreiserhöhungen.

— Bodenreform.

— Agrarvermarktung.

— Ökologie.

— Agrarforstliche Produktion.

— Bedeutung der Geothermik.

— Autonome Selbsthilfeeinrichtungen.

— Transmigration in Indonesien.

— Abwasserprojekte.

Bewerbung (Kurzprojektskizze) sofort an BMZ, Ref. 200, Karl-Marx-Str. 4-6, 5300 Bonn, Telefon 0228 / 5351.

Stipendien**Finnland 1981/82**

Es werden Stipendien für Forschungsarbeiten mit einer Laufzeit von ein bis fünf Monaten sowie für Postgraduierten-Studien auf den Gebieten Geschichte, Archäologie, Volkskunde, Literatur, Politik und Sprache Finnlands mit einer Laufzeit von vier bis neun Monaten vergeben.

Bewerbungsfrist: 31. März 1981.

Nähere Informationen/Bewerbungen: Unterrichtsministerium, Abteilung Internationale Beziehungen, Zentrum für Stipendien, Vuoricatedu 5 B 18, SF 00100 Helsinki 10, Finnland, Tel. 003580-171-636

Bologna-Center (John Hopkins University)

Stipendien für Absolventen der Gebiete Sozial-, Wirt-

schafts-, Politik- und Geschichtswissenschaften.

Stipendienhöhe: bis zu 7000 Dollar; Laufzeit: ein Jahr, Verlängerung möglich;

Bewerbungsfrist: 1. April 1981.

Informationen/Bewerbungen: Registrar, Bologna Center, Via Belmeloro 11, 1—40 126 Bologna.

EG-Forschungsarbeiten über die europäische Integration 1980/81

Es werden 18 Forschungsstipendien für junge Lehrkräfte und Forscher (Höchstalter 40 Jahre), die am Beginn ihrer Laufbahn stehen, und sich mit Problemen der europäischen Integration befassen, gewährt. Bewerbungsfrist: 31. 3. 1981.

Bewerbungen an: Kommission der EG, Hochschulinformation, Rue de la Loi 200, B 1049 Brüssel, Tel. 00322-7350040/366000.

UNESCO-ICRO (International Cell Research Organization)

Für einen Fortbildungskurs der ungarischen Akademie der Wissenschaften in Verbindung mit der UNESCO und ICRO stehen für die Gebiete Biochemie, Genetik, Enzymologie, Pflanzenphysiologie, Biophysik 15 Stipendien zur Verfügung. Bewerbungsfrist: 1. 5. 1981.

Näheres/Bewerbungen: Dr. T. Sik, Biologisches Forschungszentrum, Ungarische Akademie der Wissenschaften, P.O. Box 521, H-6701 Szeged, Ungarn.

Europarat-Fellowship for Studies and Research in the Field of Human Rights

Es werden Stipendien ausgeschrieben für

— Juristische Untersuchungen zum Schutz der Menschenrechte auf der nationalen und internationalen Ebene;

— Interdisziplinäre Untersuchungen über eine oder verschiedene Fragen, die in Beziehung zu den Menschenrechten stehen.

Laufzeit der Stipendien gemäß dem Arbeitsprogramm, in der Regel nicht über zwölf Monate.

Höhe der Stipendien: nicht angegeben, wird im Einzelverfahren entschieden.

Bewerbungsfrist: 15. 3. eines jeden Jahres.

Näheres/Bewerbungen: The Directorate of Human Rights, Human Rights Fellowships Scheme, Council of Europe, F-67000 Strasbourg CEDEX, France.

VW-Stiftung — gegenwartsbezogene Südostasienforschung

Die ursprünglich bis 1980 befristete Möglichkeit der Stipendienvergabe in begrenzter Zahl wurde bis auf weiteres, d. h. ohne neue zeitliche Begrenzung, verlängert.

Näheres/Anträge: VW-Stiftung, Postfach 810509, 3000 Hannover 81, Tel. 0511-8381-241 (Dr. Wittwer).

Stipendien für jüngere deutsche Juristen zum Studium in Großbritannien 1982

Für das Studienjahr 1982 hat der British Council in Verbindung mit dem „British Institute for International and Comparative Law“ wieder Stipendien für deutsche Juristen angeboten. Die Laufzeit beträgt sechs Monate.

Um diese Stipendien können sich Juristen mit abgeschlossener Ausbildung (Assessor-Examen) bewerben.

Bewerbungen werden bis spätestens 1. Mai 1981 an den Deutschen Akademischen Austauschdienst, Kennedyallee 50, 5300 Bonn 2, erbeten. Weitere Informationen in der Pressestelle, Telefon 798—2531.

Datenbanktechnologie für China

Wu Heling, Dozent am Institut für Technologie in Peking, ist seit April 1980 Gastwissenschaftler im Institut für Wirtschaftsinformatik der Universität Frankfurt. Das folgende Interview, das der Lehrbeauftragte Volker Aßmus mit ihm geführt hat, gibt einen kleinen Einblick in die Wünsche und Absichten des Gastes aus der Volksrepublik China.

Herr Wu, welche Erwartungen und Ziele verbinden Sie mit Ihrem Aufenthalt bei uns in der Bundesrepublik?

Ich bin nach Deutschland gekommen, um zu lernen, möglichst viel zu lernen. Neben mir sind mehr als dreihundert meiner Kollegen im Rahmen eines Förderungsprogrammes an deutsche Hochschulen gegangen, um Fortbildung auf allen Wissenschaftsgebieten zu betreiben. Unser Hauptinteresse liegt dabei auf dem Gebiet der Softwaretechnologie; ich persönlich möchte hierbei vor allem die Techniken des Aufbaus und der Anwendung von Datenbanksystemen kennenlernen.

Haben Sie Ihr Interessensgebiet mit Kollegen abgestimmt, um ein möglichst weites Spektrum von Kenntnissen nach China zu transferieren?

Nein, im Prinzip nicht. Einige Kollegen wollen jedoch wie ich auf dem Gebiet der Software Kenntnisse erwerben, zum Beispiel in Betriebssystemen, Programmiersprachen, Übersetzerbau, Software-Design und Datenbanksystemen. In China gibt es viele Leute mit Hardwarekenntnissen, aber über Software müssen wir noch viel lernen.

Jetzt sind Sie aber doch zu bescheiden! In verschiedenen Artikeln amerikanischer Zeitschriften wird berichtet, daß chinesische Wissenschaftler mit Fleiß westliche Forschungen verfolgen und in Diskussionen ihr Verständnis für die allerneuesten Entwicklungen — auch auf dem Softwaresektor wie zum

Beispiel PASCAL, MODULA oder ADA — beweisen.

Ich muß noch viel lernen, ich möchte ganz moderne, leistungsfähige Datenbanksysteme studieren und vor allem die Anwendungen selbst ausprobieren.

Eilen Sie mit diesen Kenntnissen dann nicht den praktischen Möglichkeiten Ihrer heimischen Computerindustrie zu weit voraus? Sehen Sie verfügbare Hardware für derartige Systeme?

Die Volksrepublik China verfügt seit mehr als 20 Jahren über Computer eigener Herstellung. Seit dem Nachbau russischer Computer des BESM- und M3-Typs der ersten Generation gibt es in China eine eigene Computerforschung und Produktion. Zweite und dritte Generation folgten; dabei haben wir vor allem in den letzten Jahren viel von den USA gelernt.

Aber ein Problem ist und bleibt die Serienproduktion...

Ja, das ist sehr schwierig. Es werden immer nur wenige Exemplare pro Jahr hergestellt. Es fehlt Produktionskapazität, auch gibt es Probleme mit der Produktionsqualität, und die Tests sind sehr langwierig und teuer.

Nehmen diese Produktionsschwierigkeiten durch die zunehmende Produktion von LSI und VLSI Chips nicht noch immens zu? Wann kommt in China die vierte Generation?

Es gibt sie bereits als Prototyp. Einen Mikroprozessor mit LSI gibt es seit 1977, ein Großrechner mit LSI-Technik ist in Entwicklung. Der Weg der vierten Generation ist eingeschlagen.

Aber es werden immer nur wenige Exemplare im Jahr fertig.

Wer erhält diese Computer?

Universitäten zur Forschung und Ausbildung sowie die Industrie. Es gibt Anwendungen in der Erdölerschließung, der Raumfahrt, Architektur und des rechnerunterstützten Konstruierens (CAD). Ich denke, daß wir in zwei bis drei Jahren auch Computer der vierten Generation zur Führung großer Datenbanken einsetzen werden.

... und auf diese Zeit bereiten Sie sich jetzt vor...

Ja, wir müssen in China eine eigene Forschung und Entwicklung auch auf dem Gebiet der Datenbanken aufbauen und fördern. Dies ist mein persönliches Anliegen.

Wir müssen dazu zunächst Grundlagenarbeit leisten, Lehrbücher in chinesischer Sprache schreiben, junge Wissenschaftler ausbilden und auch die Anwendung von neuen Techniken lehren.

Das Studium von flexiblen und leistungsfähigen Systemen ist hier eine große Hilfe. Vor allem kann ich hier auch den praktischen Einsatz dieser Datenbanksysteme ausprobieren.

Können Sie Ihre Erfahrungen nicht etwas erläutern?

Haben Sie auch konkrete Erfahrungen im Entwurf und der Programmierung von DEMS gewonnen?

Ja, an der Universität Frankfurt habe ich zunächst programmieren in den Sprachen PASCAL und COBOL gelernt. Dabei konnte ich im Dialog an einer Univac Serie 1100 Anlage arbeiten und meine Programme austesten. Anschließend beschäftigte ich mich mit der Funktionsweise von Datenbanksystemen zunächst theo-

retisch durch Literaturstudium und dann praktisch. Mein besonderes Interesse galt dabei dem Datenbanksystem DMS-1100. Ich hatte Gelegenheit, auf Einladung von Sperry Univac an einem vollständigen Lehrgang über DMS-1100 teilzunehmen. Das war sehr interessant.

Hatten Sie keine Sprachschwierigkeiten?

Doch, das Verstehen war sehr schwer. Ich glaube, daß ich nicht alles hundertprozentig verstanden habe. Aber es war sehr viel interessanter Stoff. Ich muß noch viel darüber denken und alles aufschreiben.

Sie werden für Ihre Studenten in China ein Lehrbuch schreiben?

Ja, aber nicht jetzt. Jetzt muß ich selbst arbeiten und möglichst viel sehen und lernen. Später in China hoffe ich dann ein Buch über all diese Dinge schreiben zu können.

Wie lange bleiben Sie in der Bundesrepublik?

Noch bis Ende 1981. Bis dahin möchte ich noch viele Erfahrungen sammeln und die Anwendung von Datenbanksystemen auf Ihren Rechnern üben.

Herr Wu, hierzu haben Sie unsere Unterstützung und wir wünschen Ihnen allen Erfolg. Vergessen Sie aber bei allem Lernen nicht, daß Deutschland außer modernen Rechnern und Datenbanken auch sonst noch einiges zu bieten hat.

Vielen Dank für dieses Gespräch und ein Kompliment für Ihre Sprachkenntnisse.

Leserbriefe

Schnee

Endlich mal wieder ein „richtiger“ Winter. Wie lange ist es her, daß Frankfurter nicht in den Taunus, Odenwald oder Spessart fahren mußten, um Schnee besichtigen zu können, sondern nur ihre Haustür aufzumachen brauchten, wo diese weißen, kostbaren Kristalle zusammengeballt greifbar nahe lagen?

Nun, des einen Freud ist des anderen Leid. Und die Leidtragenden in der Woche vom 12.1. - 16.1.81 waren die Angehörigen und Besucher der Universität.

Ging man in dem besagten Zeitraum z.B. von der Bockenheimer Warte auf dem öffentlichen „Bürgersteig“ entlang der Bockenheimer Richtung Alte Mensa, so mußte man feststellen, daß die zuständige Univerwaltung wohl noch nie etwas von einer Räum- und Streupflicht, die für öffentliche Gehwege besteht, etwas gehört hat. Jeder Schlittschuhprofi hätte sich über diese Eisbahn gefreut. Mein Vorschlag deshalb: Nächsten Winter findet bei entsprechender Witterung die Stadt- und Unimeisterschaft in der Disziplin „Eistanz“ an besagter Stelle statt.

Von dieser Eisbarriere haben sich viele nicht abschrecken lassen, sondern haben sie mutig überwunden und sind frohen Mutes zur Neuen Mensa oder zum Hauptgebäude auf den mit Salz und Split abgestreuten, vorgezeichneten Bahnen geeilt. Oder haben es jedenfalls versucht.

In den zerstampften Schneematsch, schließlich fast knöchelhoher Schneebrühe hätte sich nicht einmal ein Polar-meeresfisch gewagt. Anders aber die Hunderte von Schuhen einschließlich Füßen, die sich tagtäglich über den Campus quälten. Und wehe dem, der von den „gestreuten“ Wegen abwich: Eine Rutschpartie oder ein (Beinah-)Sturz waren auch demjenigen sicher, der über ein normales Gleichgewichtsempfinden verfügt.

Allerdings habe ich auch ein paar erfahrene Unigänger beobachten können, die wohlweislich mit Gummistiefeln ausgerüstet waren. Sie wußten anscheinend, daß die verantwortliche Univerwaltung sich nach dem Motto: „Morsche is aach widder e Wedder“ verhält und vertrauensvoll auf einen Wetterumschwung oder den Frankfurter Treibhauseffekt hofft, der die ganze Schneepacht dahinnimmt.

Auf die Idee, den Schnee mit Schaufeln oder sonstigem Gerät zu räumen, ist jedenfalls niemand gekommen.

Deshalb mein zweiter Vorschlag, wie die „Schneefallgefahr“ auf dem Campus gebannt werden kann: Freistellung aller Uni-Angehörigen von der Arbeit bzw. Unterricht und Pflichtteilnahme an der „Großen Schneeballschlachtete“ auf der Senckenberganlage. So baut jeder, Schneeball für Schneeball, das ungewohnte Weiß ab. Bis zum nächsten Schneefall bzw. Winter! **Walter Bergsträßer**

Meteorologen auf der „Meteor“

Zur Zeit befindet sich das deutsche Forschungsschiff „Meteor“ auf seiner 56. Reise in den Gewässern der Antarktis. Die an Bord befindlichen Wissenschaftler sind Teilnehmer an dem internationalen Forschungsprogramm BIOMASS (Biological Investigations of Marine Antarctic Systems and Stocks), das der Aufklärung des antarktischen Ökosystems dient.

Bei der Anreise des Forschungsschiffs von Hamburg nach Montevideo hatten die Antarktisforscher das Schiff jedoch zunächst anderen Wissenschaftlern überlassen, die die Möglichkeit einer Atlantiküberquerung dazu nutzen wollten, die Verteilung chemischer Spurenstoffe im Ozean und der darüber liegenden maritimen Atmosphäre zu untersuchen. Unter ihnen befanden sich auch die Frankfurter Wissenschaftler Dipl.-Met. Heinz Bingemer, Dipl.-Met. Jürgen Herrmann und cand. Met. Gerd Ockelmann.

Sie sollten durch Messungen im Oberflächenwasser des Ozeans und in der darüber liegenden Luft der Hypothese nachgehen, daß die Meere aufgrund mikrobiologischer Vorgänge Spuren von schwefelhaltigen Gasen an die Atmosphäre abgeben. Sollten bei einer solchen interhemisphärischen Meßfahrt kontinuierlich auch nur geringe Emissionen festgestellt werden, so würde dies bei der riesigen Ausdehnung des Ozeans bedeuten, daß die Weltmeere für die globale Atmosphäre eine ergiebige Quelle schwefelhaltiger Gase darstellen. Die Bearbeitung dieser Hypothese ist Bestandteil der Erforschung des globalen atmosphärischen Schwe-

felhaushalts, die seit geraumer Zeit unter der Leitung von Prof. Dr. Hans-W. Georgii am Institut für Meteorologie und Geophysik an der Frankfurter Universität betrieben wird. Voraussetzung für diese im Rahmen des Sonderforschungsbereichs „atmosphärischen Spurenstoffe“ von der DFG geförderten Untersuchungen war die Entwicklung hochempfindlicher Analysemethoden zur Bestimmung sehr geringer Spurenstoffkonzentrationen unter Feldbedingungen in sogenannten Reinluftgebieten.

Die Probenahme- und Analyseverfahren, die in mehrjähriger Arbeit unter der Leitung von Dr. Wolfgang Jaeschke entwickelt worden waren, wurden zunächst für Messungen in der Umgebung von Vulkanen und in der unteren Stratosphäre erfolgreich in Flugzeugen eingesetzt (vergl. Artikel „Rauchfahnen über Europa“ im letzten Uni-Report). Nun sollten sie im Rahmen des ersten Fahrtabschnitts der 56. Meteorreise auch auf hoher See eingesetzt werden.

Gemeinsam mit zwei amerikanischen Gastwissenschaftlern von der Florida State University in Tallahassee hatten die Frankfurter auf der „Meteor“ ein analytisches Labor eingerichtet, in dem Schwefeldioxid mit einem Chemilumineszenzverfahren, Schwefelwasserstoff mit einem Fluoreszenzverfahren und organische schwefelhaltige Gase mit Hilfe der Gaschromatographie bestimmt werden konnten. Zur Probenahme waren Luftpumpen oberhalb der Kommandobrücke auf dem sogenannten Peildeck installiert.

Als die Meteor am 7. Oktober 1980 bei orkanartigen Böen der Windstärke 10 den Hamburger Hafen verließ, blieb die sorgfältig festgezurte wissenschaftliche Ausrüstung zunächst unbetreut. Erst drei Tage später, nach Verlassen des Ärmelkanals, hatten sich die Fahrtteilnehmer soweit von der Seekrankheit erholt, daß die Messungen aufgenommen werden konnten. Den ebenfalls an der Fahrt teilnehmenden SFB-Kollegen von der Universität Mainz und dem dortigen Max-Planck-Institut für Chemie erging es nicht besser.

Die nun folgende Phase reger wissenschaftlicher Tätigkeit an Bord wurde nur unterbrochen durch eine deftige Äquatortaufe, die die Mannschaft der „Meteor“ den Landratten aus dem Rhein-Main-Gebiet in voller Härte angeidehen ließ. Nach einer Seereise von mehr als vier Wochen, die nur durch einen kurzen Landgang im brasilianischen Recife unterbrochen worden war, hatten die Wissenschaftler nach der Ankunft in Montevideo am 7. November wieder festen Boden unter den Füßen. Während die Meßgeräte in Container verpackt als Seefracht nach Deutschland zurückgeschickt wurden, bestiegen ihre Betreuer das Flugzeug und flogen aus dem Sommer der Südhemisphäre in die winterlichen nördlichen Breiten zurück.

Die bis jetzt ausgewerteten Daten lassen den Ozean tatsächlich als eine — wenn auch schwache — Quelle für organische schwefelhaltige Gase erscheinen, so daß die Messungen bei der nächsten Fahrt der „Meteor“ im Sommer dieses Jahres wiederholt und ausgebaut werden sollen. **W. J.**

Personalien

Gesellschaftswissenschaften

Prof. Dr. Manfred Kückler ist vom Hessischen Kultusminister für den Zeitraum vom 1. 1. 81 bis 31. 12. 83 beurlaubt worden, um während dieser Zeit die Stelle eines wissenschaftlichen Leiters beim Zentrum für Umfragen, Methoden und Analysen (ZUMA) in Mannheim wahrzunehmen, die in Anlehnung an C 4 vergütet wird. Das ZUMA ist eine von der DFG finanzierte Hilfseinrichtung der Forschung, die überregional der akademischen Forschung für Beratung und Betreuung steht sowie eigene methodische Grundlagenforschung betreibt.

Mathematik

Der Bundesminister für Forschung und Technologie hat der Universität Frankfurt einen Bundeszuschuß in Höhe von DM 327 882 für das von Prof. Dr. Klaus Schnorr geleitete Forschungsvorhaben „Sicherheit kryptographischer Verfahren“ gewährt. Aus den Mitteln werden u. a. ein wissenschaftlicher Mitarbeiter und zwei wissenschaftliche Hilfskräfte in den Jahren 1981 bis 1983 bezahlt.

Humanmedizin

Dr. Herbert Kuhl ist zum Professor (C 2) ernannt worden. Sein Fach ist „Experimentelle Endokrinologie“.

Mittwoch, 28. Januar

Studium der Medizin:
Zulassungs- und Prüfungs-
verfahren

Referate:
H. J. Kraemer, Mainz:
Funktion und Ergebnisse
schriftlicher Prüfungen in der
Medizin
Kurt Reumann, Frankfurt:
Das Abitur als Eingangspforte
zum Medizinstudium
17.30 Uhr, Hörsaal 1,
Zentralbau des Klinikums
375. Sitzung der Frankfurter
Medizinischen Gesellschaft

H. Grünwald, Weinheim:
**Für Geld und gute Worte —
oder: Wie arbeitet ein wissen-
schaftlicher Verlag?**
17.30 Uhr, Hörsaal Niederursel
Veranstaltung im Rahmen des
Organisch Chemischen
Kolloquiums

Zwei Semester USA

Ehemalige Stipendiaten
(Fulbright, DAAD, Trenton-
Austausch, Studienstiftung)
berichten über ihre Erfah-
rungen an US-Colleges und
Universitäten und beantworten
Fragen über Studienmöglich-
keiten und -bedingungen in
den Vereinigten Staaten
18.15 Uhr, Amerika-Haus,
Staufenstraße 1, Raum I
im 1. OG
Veranstalter: Zentrum für
Nordamerikaforschung
(ZENAF) in Zusammenarbeit
mit dem Amerika-Haus

O. Martensen-Larsen,
Kopenhagen:
**Familienstruktur und Schicksal
— Auswirkungen auf Berufs-
wahl und sexuelles Verhalten**
19 Uhr, Hörsaal III
Veranstalter: Institut für
Psychoanalyse

Tillmann Mohr,
Offenbach:
**Einsatz moderner Technologien
bei der Wetterüberwachung
und Wettervoraussage**
20 Uhr, Hörsaal des Physikali-
schen Vereins, Robert-Mayer-
Straße 2—4
Veranstalter:
Physikalischer Verein

Donnerstag, 29. Januar

Rainer K. Silbereisen,
Berlin:
**Soziale Kognition in der
Mutter-Kind-Interaktion**
16.15—18 Uhr, Didaktisches
Zentrum, Medienhörsaal
Veranstalter:
Institut für Psychologie

Horst Schulmann, Bonn:
**Die Deutsche Mark als inter-
nationale Anlage- und
Reservewährung — Folgen für
den Kapitalmarkt: finanz-
politische Überlegungen**
17.30 Uhr, Industrie- und
Handelskammer, Börsenplatz
(Einlaß nur mit Karte,
Telefon 7 98 26 69)
Veranstalter: Institut für
Kapitalmarktforschung

Freitag, 30. Januar

B. Eckmann, Zürich:
**Euler-Charakteristik in der
Gruppentheorie**
17.15 Uhr, Kolloquiums-
raum 711 des Mathematischen
Seminars, Robert-Mayer-
Straße 10
Mathematisches Kolloquium

Lothar Ledderose,
Heidelberg:
**Das irdische Paradies —
Landschaftsgestaltung in China**
17.15 Uhr, Vortragsraum der
Stadt- und Universitäts-
bibliothek, 3. OG
Veranstaltung im Rahmen der
öffentlichen Vortragsreihe der
Institute für Kunstgeschichte
und Orientalische und
Ostasiatische Philologien

Margot Schmidt, Basel:
**Apulische Vasenmalerei in
ihrem Verhältnis zu bildlicher**

Veranstaltungen

Dienstag, 3. Februar

M. P. Dierich, Mainz:
**Biologie und Biochemie der
Komplementrezeptoren**
16.15 Uhr, Seminarraum des
Instituts für Mikrobiologie/
Molekulare Genetik, Robert-
Mayer-Straße 7—9, 1. OG
Molekularbiologisches Kollo-
quium der naturwissen-
schaftlich-medizinischen
Arbeitskreise

A. Buschinger:
Sklavenhaltung bei Ameisen
17.15 Uhr, Kleiner Hörsaal des
Zoologischen Instituts,
Siesmayerstraße 70
Veranstaltung im Rahmen des
Zoologischen Seminars

**Das Bielefelder Oberstufen-
kolleg: „Alternativschulen“ —
Reformansatz oder Sackgasse?**
18 Uhr, Hörsaal 1
Informationsveranstaltung des
Bundes demokratischer
Wissenschaftler (BdWi) mit
Lehrern der Bielefelder
Laborschule

Berthold Hübner,
Frankfurt:
**Operative Behandlung
chronischer Schmerzen**
mit Lichtbildern
19.30 Uhr, Großer Hörsaal der
Biologischen Institute,
Siesmayerstraße 70
Veranstalter: Polytechnische
Gesellschaft e. V. und
Universität

Mittwoch, 4. Februar

**Wohnmisere und Wohnraum-
zerstörung am Beispiel
Bockenheim und Westend**
Referenten: Winfried Schwarz
(DKP Bockenheim) und
Eberhard Dähne
(DKP Westend)
16 Uhr, Raum 7/7a im
Studentenhaus
Veranstalter:
DKP-Hochschulgruppe

Lutz S. Malke, Frankfurt:
**Florentinische Illustrationen
der Petrarcationi im
Quattrocento**
16.15 Uhr, Gräfstraße 76,
Raum 801
Veranstalter:
Kunstgeschichtliches Institut

fruchtbarkeits- und frucht-
schädigenden Eigenschaften,
der Karzinogenität, der nutz-
bringenden Wirkung). Auf den
biologischen Aussagewert der
Ergebnisse für den Menschen
soll eingegangen werden. Aus-
gezeichnet werden unveröf-
fentlichte Arbeiten oder Publi-
kationen, deren Veröffentlichung
nicht länger als zwei
Jahre zurückliegt. Der Preis
wird jährlich vergeben.
Höhe des Preises: DM 30 000,-,
Teilung möglich
Bewerbungsfrist: 1. 7. 1981
Näheres / Bewerbungen:
BMJFG, Postfach 20094, 5300
Bonn 2, Telefon 02 28 / 3 38 —
3 35 (Frau Dr. Gaudich).

Heinrich-Wieland-Preis 1981

Der Preis wird für Arbeiten
aus der Chemie, Biochemie
und Physiologie der Fette und
Lipide sowie über deren Ern-
ährungsphysiologische und
klinische Bedeutung verliehen.
Für das Jahr 1981 können un-
veröffentlichte oder 1980/81
publizierte, noch nicht mit ei-
nem Preis ausgezeichnete wis-
senschaftliche Arbeiten einge-
reicht werden.
Höhe des Preises: 15 000 Mark.
Einsendeschluß: 1. 3. 1981.
Näheres/Einsendungen: Kura-
torium für die Verleihung des
Heinrich-Wieland-Preises,
Prof. Dr. A. Fricker, Ringel-
berghohl 12, 7500 Karlsruhe-
Grötzingen 41, Tel. 0721 /
60114.

Rudolf Mößbauer,
München:
Ruhemasse des Neutrinos
17.15 Uhr, Hörsaal
„Angewandte Physik“,
Robert-Mayer-Straße 2—4
Veranstaltung im Rahmen des
Physikalischen Kolloquiums

F. Hase, Gießen:
**Krollmann contra Hochschul-
autonomie —
Der „Fall Daxner“**
18 Uhr, Hörsaal 13
Veranstaltung des Bundes
demokratischer Wissenschaftler
(BdWi)

**Dänemark — unser nördlicher
Nachbar**
19 Uhr, Hörsaal der Geowissen-
schaften, Senckenberganlage 34
Veranstalter: Frankfurter
Geographische Gesellschaft

Donnerstag, 5. Februar

Dr. Mitzlaff, Frankfurt:
**Elektroorganische Synthesen
aus technischer Sicht.
— Probleme in Lösungen**
16.15 Uhr, Magnus-Hörsaal,
Robert-Mayer-Straße 11
Veranstalter: Institut für
Physikalische und
Theoretische Chemie

Gerhard Sandmann,
Konstanz:
**Durch Kupfer induzierte
Plastocyaninbildung in Algen**
17.15 Uhr, Kleiner Hörsaal des
Botanischen Instituts,
Siesmayerstraße 70

Prof. Herrmann,
Bayreuth:
**Transport polyzyklischer
Kohlenwasserstoffe durch ein
verstädtertes Flußeinzugs-
gebiet**
17.15 Uhr, Geowissenschaft-
licher Hörsaal
Veranstaltung im Rahmen des
Geowissenschaftlichen
Kolloquiums

Hugo J. H. Schielke,
Washington:
**Anlagestrategie der Weltbank
unter Berücksichtigung des
deutschen Kapitalmarktes**
17.30 Uhr, Industrie- und
Handelskammer, Börsenplatz
Veranstalter: Institut für
Kapitalmarktforschung
(Einlaß nur mit Karte,
Telefon 7 98 - 26 69)

**Konzert von Collegium
musicum, Chor und Camerata
instrumentale (Institut für
Musikpädagogik)**
Mozart: Sinfonie G-Dur
KV 199
Pergolesi: Messe F-Dur
(Erstaufführung nach dem
Autograph; Einführung in
diese Fassung durch Prof. Dr.
Hucke und Studenten des
Musikwissenschaftlichen
Institutes), 20 Uhr, Aula der
Universität

Film: Rosemaris Baby
von Roman Polanski
20.15 Uhr, Dessauer Haus,
F.-W.-von-Stauben-Straße 90
Veranstalter: Studentenhaus
Friedrich Dessauer

Freitag, 6. Februar

**Nikolaus Copernikus —
Umbruch im astronomischen
Weltbild**
20 Uhr, Kleiner Hörsaal des
Physikalischen Vereins,
Robert-Mayer-Straße 2—4
Veranstalter: Volkssternwarte

Samstag, 7. Februar

Tagesseminar: **Gewaltfreier
Anarchismus —
ein Widerspruch?**
Referent: Thomas Iffert
(Graswurzelbewegung),
Göttingen
10—17 Uhr, Alfred-Delp-Haus,
Beethovenstraße 28

Veranstalter: Katholische
Studentengemeinde

Dienstag, 10. Februar

R. Burger, Mainz:
**Monoklonale Antikörper gegen
Komplementkomponenten als
Hilfsmittel der Funktions-
analyse**
16.15 Uhr, Seminarraum des
Instituts für Mikrobiologie/
Molekulare Genetik,
Robert-Mayer-Straße 7—9,
1. OG
Molekularbiologisches
Kolloquium der naturwissen-
schaftlich-medizinischen
Arbeitskreise

Günter Smolla:
**Neolithikum —
„Goldenes Zeitalter“?**
17 Uhr, Institut für Kultur-
anthropologie und Europäische
Ethnologie, Corneliusstraße 34
Vortrag im Rahmen des Kollo-
quiums „Utopische Gesell-
schaftsmodelle“.
Veranstalter: Institut für
Kulturanthropologie und
Europäische Ethnologie

W. Viehmann:
**Zugphysiologisches Verhalten
von Mönchgrasmücken,
Rotkehlchen und Klappergras-
mücken**
17.15 Uhr, Kleiner Hörsaal des
Zoologischen Instituts,
Siesmayerstraße 70
Veranstaltung im Rahmen des
Zoologischen Hauskolloquiums

W. Adam, Würzburg:
**Bicyclische Azoalkane:
Synthesen und Mechanistische
Anwendungen**
17.30 Uhr, Hörsaal, Niederursel
Veranstaltung im Rahmen des
Organisch-Chemischen
Kolloquiums

Reinhard Sander,
Frankfurt:
Straßenneubau und kein Ende?
19.30 Uhr, Vortragssaal der
Frankfurter Sparkasse
von 1822, Neue Mainzer
Straße 49—53
Veranstalter: Polytechnische
Gesellschaft e. V. und
Universität

Faschingsfete
20 Uhr, Alfred-Delp-Haus,
Beethovenstraße 28
Veranstalter: Katholische
Studentengemeinde

Mittwoch, 11. Februar

34. Akademisches Konzert
Arnold Schoenberg: Erste
Kammersymphonie E-Dur op. 9
(1906) in der Fassung für Flöte,
Klarinette, Violine, Violoncello
und Klavier von Anton Webern
Robert Schumann: Trio d-Moll
op. 63 für Klavier, Violine und
Violoncello (1847)
Ausführende: Trio der Univer-
sität Frankfurt (Ralf Fleisch-
hammer, Klavier; József
Sepsei, Violine; Erich Grabner,
Violoncello); Christoph Düri-
chen, Flöte; Klaus-Peter Löff-
ler, Klarinette.
Leitung: Stephen Harrap
20 Uhr, Magnus-Hörsaal,
Robert-Mayer-Straße 11

Manfred Gerner,
Frankfurt
**Historische Fachwerke — Ihre
verschiedenen Ausprägungen
und die Probleme bei ihrer
Instandsetzung**
20 Uhr, Hörsaal des Physikali-
schen Vereins, Robert-Mayer-
Straße 2—4
Veranstalter:
Physikalischer Verein

Freitag, 13. Februar

Willibald Veit,
Berlin:
**Wandmalereien kaiserlicher
Gräber der Tang-Dynastie**
17.15 Uhr, Vortragsraum der
Stadt- und Universitäts-
bibliothek, 3. OG
Veranstaltung im Rahmen der
öffentlichen Vortragsreihe der
Institute für Kunstgeschichte
und Orientalische und
Ostasiatische Philologien

Blockseminar mit Peter Palitzsch

Kurz notiert

Im Rahmen der „Abteilung für Theater-, Film- und Fernsehwissenschaften“ veranstaltete das Institut für deutsche Sprache und Literatur I in diesem Wintersemester an zwei Wochenenden ein Blockseminar unter der Leitung der ehemaligen Intendanten des Frankfurter Schauspielhauses, Peter Palitzsch, mit dem Thema: „Probleme der Horvath-Inszenierung“. Der Brecht-Schüler Palitzsch, der zu den meistdiskutierten Regisseuren des deutschen Theaters zählt, bot hier die seltene Gelegenheit, die Genesis einer Inszenierung an Hand des Stückes „Kasimir und Karoline“ (1932) von Odön von Horvath nachvollziehbar zu machen und damit einen Einblick in die Theaterpraxis zu gewähren, den gängige Seminare ähnlicher Provenienz in der Regel nicht zu vermitteln in der Lage sind. Das Programm umfaßte die Entwicklung einer Inszenierungskonzeption von der ersten Lektüre des Stückes bis hin zu praktischen Darstellungsversuchen mit den Studenten auf der Probephöhne.

Die Arbeitsweise des Seminars zeichnete sich durch außerordentliche Detailliertheit, sowohl was die Analyse des Dramas selbst als auch was die Entwicklung szenischer Umsetzungen angeht, aus. Es konnte hier nicht bei der Einordnung Horvaths in einen literaturwissenschaftlichen Kontext bleiben, bei dem das Stück nur Material der exegetischen Untermauerung von Interpretationsansätzen ist, sondern die konkrete Ausgestaltung jedes einzelnen Punktes der immanenten Entwicklung des Stückes und seiner Figuren mußte deutlich werden, ohne auftauchende Widersprüche im Interesse einer stringenten Argumentationskette zu vernachlässigen. Jede der dramatis personae sollte im Verlauf der Erarbeitung plastisch werden, die Charaktere und ihre Konstellationen zueinander mußten Gestalt annehmen und in ihrer Vielschichtigkeit belassen bleiben, um der intendierten praktischen Konzeption gerecht werden zu können. Damit erschloß sich für die Teilnehmer eine Dimension der Erfahrung von dramatischer Literatur, die im normalen Universitätsbetrieb ein Novum darstellt. Mit dem Einbeziehen von Dozenten, die in dem Bereich künstlerisch theoretisch zu beschreiben sucht, wird ein Vermittlungsversuch zwischen künstlerischer Praxis und theoretischer Aufarbeitung möglich, der die Grenzen der bislang üblichen Veranstaltungsprogramme entscheidend erweitert.

Einen ersten Eindruck davon ermöglichte schon der Einstieg des Seminars. Das gesamte Stück wurde, obwohl als bekannt vorausgesetzt, mit verteilten Rollen gelesen, um das Spektrum von Interpretationen, die im Sprechen einer Rolle deutlich werden können, erfahrbar zu machen und so die Voraussetzung für deren produktive Nutzung zu schaffen. Gerade die damit geleistete Sensibilisierung gegenüber sprachlichen Möglichkeiten im Hinblick auf die Transportierung der erarbeiteten Tendenzen des Stückes hat das Verständnis theatralischer Mittel bei den Teilnehmern wesentlich vorangetrieben.

Vor allem aber überzeugte Palitzsch selbst dadurch, daß er sich engagiert in den Erfahrungsprozeß der Gruppe immer wieder mit einbrachte und

seine ästhetischen Konzeptionen permanent zur Diskussion zu stellen bereit war und so das Seminar aus der gewohnt rezeptiven zu einer produktiven Zusammenarbeit zu führen verstand. Er versuchte schon im Stil der Arbeit seine Auffassung von Erstellung einer Inszenierung deutlich zu machen, die sich vom klassischen Bild des Regisseurs augenfällig abhebt. Für ihn kann der Prozeß der Erarbeitung eines Konzeptes nur gemeinsame Ensembleproduktion sein. Der Regisseur wird hier nicht zum Choreographen stilisiert, der Schauspieler als bloß marionettenhaftes Material begreift und sie nach seinem feststehenden Vorverständnis des Stückes agieren läßt, sondern er kann versuchen, Anregungen und Anstöße zu geben, die die eigene Kreativität des Schauspielers freisetzen sollen. Mit diesem demokratischen Verständnis von Theaterarbeit geht notwendig auch eine bestimmte Vorstellung von der Behandlung des jeweiligen Stoffes und der Stellung des Publikums einher. Die oft im aktuellen deutschen Theater zu beobachtenden Regieverusche, Stücke aus ihrem historischen Kontext zu lösen und sich umstandslos dieser Dimension zu entledigen, verstellt für Palitzsch eher ihr Verständnis, als daß sie geeignet wären, Reflexion des Publikums noch zuzulassen. Gerade im Bestehenlassen der Distanz zwischen dem historischen Ort des Dramas, seiner dadurch geprägten Weltanschauung und der aktuellen Situation des Betrachters kann Begreifen noch ermöglicht werden. Theater hat für Palitzsch nur dann noch Zukunft, wenn es in der Lage ist, Kommunikation zwischen Bühne und Publikum zu erhalten. Das darf selbstredend nicht so mißverstanden werden, daß damit seine kritische Dimension zugunsten eines fragwürdigen Publikumserfolges aufgegeben werden dürfte. Kommunikation wird hier im Sinne spürbarer Resonanz aufgefaßt, die sich besonders in der Herausforderung kritischer Reaktio-

nen manifestiert und der keinesfalls mit kulturbeflissener Konsumtion gedient ist. So bezeichnet Palitzsch die herrschende Abonnementspraxis als „absoluten Wahnsinn“.

Man bucht Kultur wie die Ferien auf Mallorca, sie bekommt den Stempel der Ware aufgedrückt, wird zum obligatorischen, käuflichen Bildungsgut.

Auf einen solchen Typus von Publikum, dem es nur noch um kulturelle Repräsentation geht, zielt sein Interesse sicher nicht ab. Publikum soll aktiver Part sein, der auf künstlerische Arbeit noch reagieren kann und soll, ohne dies würde Theater aufhören zu existieren. Natürlich soll damit keineswegs einer platten Agitationstheorie das Wort geredet werden, die künstlerische Medien nur nach den Kriterien ihrer Benutzbarkeit für die jeweiligen Zwecke gelten lassen will, aber Theater muß zumindest den Versuch unternehmen, auf Resonanz des Publikums hinzuwirken und diesen Aspekt von Anfang an in die Arbeit einzubeziehen.

Dies sei vorausgeschickt, um den theoretischen Rahmen abzustecken, der für die zweite, die praktische Phase des Seminars ebenso konstitutiv war wie im Laufe der theoretischen Erörterungen. Die praktischen Versuche zielten natürlich nicht darauf ab, eine mehr oder minder perfekte Laienaufführung in Szene zu setzen, sondern eine konkret-sinnliche Erfahrung von Theaterarbeit zu vermitteln. Dabei wurde für die meisten Teilnehmer erstmals die Schwelle zwischen rezeptiver und kreativer Verarbeitung eines Stoffes überschritten. Die gewohnte Zuschauerrolle mußte verlassen werden und eigene Darstellungsversuche unternommen werden, wie unvollkommen dieselben auch immer sein mochten. Deutlich wurde dabei sowohl das Spektrum theatralischen Instrumentariums als auch die Schwierigkeit, dieses so einzusetzen, daß die intendierten Interpretationen zum Ausdruck gebracht werden

konnten. Was zu diesem Zeitpunkt wohl den nachhaltigsten und positivsten Eindruck hinterlassen hat, war die neue Art der Interaktion der Seminarteilnehmer. Es wurde hier in der Praxis deutlich, was schon vorher theoretisch erörtert wurde. Theater ist ein künstlerisches Medium, das nur im Zusammenwirken einer Gruppe existieren kann und sich dadurch wesentlich von anderen Kunstformen unterscheidet. Zusammenarbeit hieß, sich in den Lernprozeß der Gruppe einbringen, nicht um dies zu Profilierungsversuchen zu nutzen, sondern um die gemeinsamen Bestrebungen Schritt für Schritt voranzutreiben. Nur auf einer solchen Basis war es überhaupt möglich, die kreativen und spielerischen Momente der Darstellungsversuche freizusetzen.

Welchen Stellenwert das Seminar für die Studenten hatte, zeigt sich daran, daß, obwohl nur zwei Wochenenden geplant waren, das Bedürfnis artikuliert wurde, die Arbeit über diesen institutionellen Rahmen hinaus weiter fortzusetzen, was auch durch das persönliche Engagement Palitzschs ermöglicht wurde, der sich spontan dazu bereit erklärte, soweit dies seine Verpflichtungen zuließen, weitere Termine zur Verfügung zu stellen.

Am Beispiel dieses Seminars zeigt sich, wie sehr solche Lehrangebote eine bedeutende Bereicherung des Studienprogramms darstellen können und von den Studenten auch entsprechend aufgenommen werden. Es wäre zu wünschen, daß solche Möglichkeiten nicht nur erhalten, sondern weiter ausgebaut werden, um das Studium um diese wichtige Komponente zu erweitern.

Bernd-Ulrich Vormbaum

Polytechnik / Arbeitslehre

Die Weiterentwicklung des Faches Polytechnik/Arbeitslehre in Schule und Lehrerbildung ist vorrangiges Ziel der bildungspolitischen Bemühungen der hessischen Landesregierung. Dies betonte Kultusminister Hans Krollmann in seiner Stellungnahme zu einer entsprechenden Großen Anfrage der FDP-Landtagsfraktion.

Die Zielsetzung dieses Lernbereichs ist in den seit 1979 in der Erprobung befindlichen Rahmenrichtlinien festgelegt. Grundsätzlich geht es um die Einführung des Schülers in die Probleme der Arbeits- und Berufswelt. Als Interessenschwerpunkte nannte der Kultusminister:

- Berufswahlmöglichkeiten und zukunftsgerichtete Berufsausbildung.
- Sicherer Arbeitsplatz und menschenwürdige Arbeitsbedingungen.
- Höchstmögliches Einkommen.
- Unfallsicherer Arbeitsplatz und Schutz vor Berufskrankheiten.
- Mitbestimmungs- und Gestaltungsmöglichkeiten in der Arbeitswelt.
- Berufliche Entwicklungsmöglichkeiten und Weiterbildung.
- Soziale Sicherung.
- Freizeit.
- Information und Kommunikation.

Konvent tagt

Der Konvent der Universität tagt am Mittwoch, 28. Januar, ab 14.15 Uhr in der Camera, Gräffstraße. Auf der Tagesordnung stehen die Wahl eines Vizepräsidenten und die Diskussion über den Neunten Rechenschaftsbericht des Präsidenten.

Praktikum bei Hoechst

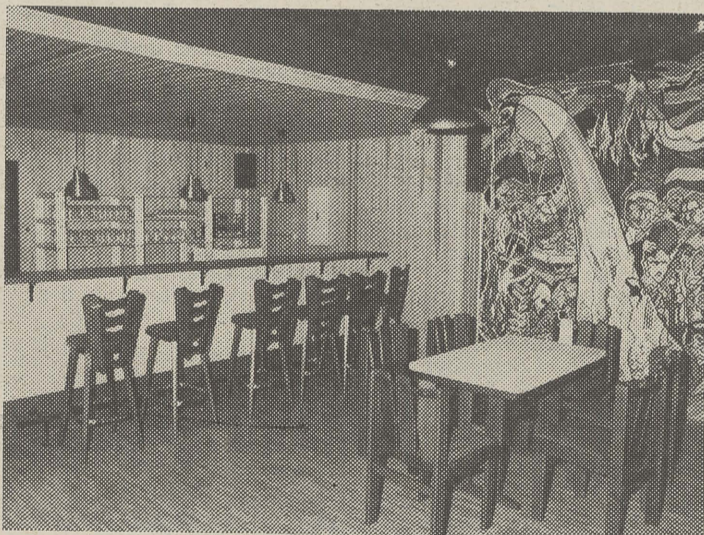
Auch im Sommersemester 1981 werden die Studenten des Studiengangs Polytechnik/Arbeitslehre wieder am „Metallkurs“ der Hoechst AG teilnehmen können. Wie die Abteilung für Aus- und Weiterbildung des Unternehmens mitgeteilt hat, können drei Gruppen mit jeweils 15 Mitgliedern an zehn Tagen ein Praktikum absolvieren.

Lyrikband

„Aufbruch“ ist der Titel eines Lyrikbandes, den der Frankfurter Jurastudent Stephan Wannavius geschrieben hat. In einer erstaunlichen Breite werden Nöte und Fragen unserer Zeit aufgegriffen und in zarten lyrischen Tönen reflektiert. Der Band ist im Bläschke Verlag, St. Michael, erschienen, hat 96 Seiten und kostet 9,80 DM.

Erinnerung an Hugo Sinzheimer und Otto Kahn-Freund

Am Montag, dem 2. Februar 1981, findet um 17 Uhr im Hörsaal H eine Vorlesung zur Erinnerung an Hugo Sinzheimer und Otto Kahn-Freund statt. Die Einführung hält Professor Simitis (Universität Frankfurt). Im Anschluß daran spricht Lord Wedderburn of Charlton (Professor an der London School of Economics and Political Science) über die Entwicklung des britischen Arbeitsrechts.



Häufige Nachfragen ließen deutlich werden, daß das Raumangebot im Studentenhaus verbesserungsbedürftig war. Es fehlte ein Raum, in dem auch kleine Gruppen in eigener Regie feiern konnten. Diesem Mangel hat das Studentenwerk nun abgeholfen: Dort, wo das Studentenwerk schon einmal in der Frühzeit des Studentenhauses eine Bar betrieben hat, wurde jetzt wieder eine zünftige Kellerbar eingerichtet. Sie bietet Sitzplätze für 55 Personen und ist zur Selbstbewirtschaftung vorgesehen. Sie kann von studentischen Gruppen, aber auch von einzelnen Studenten für private Feiern gemietet werden (Zimmer 126 im Studentenhaus). Für Reinigung und Abnutzung wird ein Kostenbeitrag von 35 Mark erhoben; zur Sicherung etwaiger Ersatzansprüche ist eine Kautions von 100 Mark zu hinterlegen. Neben Festsaal („pupille“), Gruppenräumen und Tischtennisraum (ebenfalls im Keller) macht das Studentenwerk damit der Studentenschaft ein weiteres attraktives Raumangebot im Studentenhaus.

Foto: Heisig